

Forschung und Innovation gemeinsam gestalten

In Kürze

- Forschung, Technologie und Innovation (FTI) soll vermehrt einen Beitrag zur Lösung gesamtgesellschaftlicher Probleme leisten.
- Die Orientierung von FTI an gesellschaftlichen Bedürfnissen ist dabei notwendig.
- Forschungsprogramme können daher sehr von offenem, partizipativem Agenda-Setting profitieren, in dem BürgerInnen, ExpertInnen, EntscheidungsträgerInnen und andere Interessensgruppen gemeinsam Zielsetzungen erarbeiten.

Worum geht es?

Die Anforderungen an eine moderne, technikgetriebene Gesellschaft werden vor dem Hintergrund des technischen und globalen Wandels zunehmend komplexer. Dem kann weder durch lineares Denken einzelner Akteure noch durch einfache Lösungen begegnet werden. Lösungsansätze aus Bereichen Smart-City, Gesundheit & Altern, Datensicherheit oder auch autonomes Fahren beispielsweise haben breite gesellschaftliche Auswirkungen. FTI kann und muss einen Beitrag leisten, um die laufenden Veränderungen und neuen Aufgaben zu bewältigen, muss sich hierfür aber vermehrt an den vielschichtigen gesellschaftlichen Bedürfnissen orientieren. Forschungsprogramme sind eines der wenigen politischen Werkzeuge, FTI-Systeme gezielt zu beeinflussen. Die Formulierung der Ausschreibungen solcher Programme bietet die

bislang wenig genutzte Möglichkeit, die Vorstellungen verschiedenster Akteure, vor allem jene der BürgerInnen mit einzubeziehen und damit die gesellschaftlichen Bedürfnisse früh zu erkennen. Eine solche partizipative Definition von Zielen ist ein lang überfälliger Paradigmenwechsel im FTI-Bereich. Gesellschaftliche Relevanz wird so zur Richtgröße für die Wissenschaft und die technischen und sozialen Neuerungen, was im besten Fall konkrete Lösungen hervorbringt, die auf breitere Akzeptanz stoßen und durch Verfahren legitimiert sind. Das Institut für Technikfolgen-Abschätzung experimentiert in Österreich und auf EU-Ebene seit zehn Jahren mit offenem Agenda-Setting für Forschungsprogramme. Die standardisierte CIVISTI-Methode (s. ITA-Dossier 8) wurde dabei auf regionaler, nationaler und internationaler Ebene erprobt und ständig weiterentwickelt. Durch den vorausschauenden, inklusiven und diskursiven Charakter der Methode, zeichnen sich die Ergebnisse durch hohe Sozialverträglichkeit, Robustheit und Nachhaltigkeit aus.



Partizipative Zielsetzung für bedürfnisorientierte Forschung

Die aktuellste Anwendung im CIMULACT-Projekt beteiligte europaweit mehr als 4500 BürgerInnen, ExpertInnen, EntscheidungsträgerInnen und andere Interessensgruppen an einem intensiven gemeinsamen Prozess. Das Ziel: EU-geförderte Forschung und gesellschaftliche Bedürfnisse besser zu verknüpfen. Die Teilnehmenden zahlreicher Workshops in 30 Ländern und einer online-Konsultation entwickelten konkrete Forschungsthemen auf Basis von Visionen von BürgerInnen für eine wünschenswerte Zukunft. Diese sollen in den nächsten Ausschreibungen des europäischen Forschungsrahmenprogramms Horizon 2020 berücksichtigt werden. Die Forschungsthemen haben aber auch für die nationalen FTI-Agenden eine hohe Relevanz.

Eckdaten

Projekttitlel:	CIMULACT
Projektteam:	Gudowsky, N., Peissl, W., Bechtold, U., Sotoudeh, M. (in einem internationalen Konsortium)
Laufzeit:	06/2015 – 03/2018
Auftraggeber:	Europäische Kommission, Horizon 2020
Website:	cimulact.eu

Wesentliche Ergebnisse

BürgerInnen, ExpertInnen und EntscheidungsträgerInnen produzierten gemeinsam 48 Forschungsthemen. Im Folgenden sollen zwei Themen beispielhaft und auszugsweise die Fülle und Diversität illustrieren. Die Themen sind bewusst als Herausforderungen formuliert, die den ForscherInnen und InnovatorInnen helfen sollen, sie besser zu verstehen und zu lösen.

Gesundheit, demographischer Wandel und Well-being:

Unter dem Motto: "Ich kann dem Wandel aktiv begegnen" stellt dieses Forschungsthema als Ausgangspunkt die Diagnose, dass BürgerInnen, aufgrund eines sich schnell verändernden Lebens- und Arbeitsumfeldes, laufend mit mehr Unsicherheit konfrontiert sind. Dabei verschieben Staat und Arbeitgeber vermehrt Risiken und Verantwortung auf ungeschützte Einzelpersonen, wie zum Beispiel der Anstieg prekärer Arbeitsverhältnisse belegt. Zusätzlich statten die derzeitigen Bildungswege Menschen nur unzureichend mit der Fähigkeit aus, laufend neue Kenntnisse für ein erfülltes Leben zu erwerben. Neben technischen und sozialen Fähigkeiten bräuchten die BürgerInnen unternehmerisches Denken, um auf dem Arbeitsmarkt wettbewerbsfähig zu bleiben und sich an ein ständig wandelndes Umfeld anzupassen. Deshalb sind neue Mechanismen erforderlich, um den Herausforderungen der Globalisierung und der schnellen Entwicklung neuer Technologien gerecht zu werden. Die heutigen Strukturen (Staat, Unternehmen, Familien usw.) sorgen nicht mehr hinreichend dafür, dass die BürgerInnen in der Lage sind, sich den neuen Herausforderungen zu stellen. Bildung und Förderung von Gemeinschaften könnten sich als ein möglicher Ansatzpunkt erweisen, um Bedürfnisse von Einzelpersonen zu berücksichtigen, damit diese nicht zurückgelassen werden. Auch werden Lösungen gebraucht, die der älteren Generation helfen, sich an eine schnell wechselnde Welt anzupassen.

Eine andere Herausforderung für Forschung, Innovation und Politik sind **nachhaltige Transportlösungen in der Personen- und Güterbeförderung, die es den Menschen ermöglichen, an selbstgewählten Orten zu leben**. Um der Landflucht und den hohen Wohnkosten in den Städten zu begegnen, ermöglicht ein flexibler, innovativer und nachhaltiger Transport den Menschen verteilt in lokalen (ruralen) Gemeinden leben zu können. Dadurch könnte auch vermehrt lokal produziert und verbraucht werden. Was könnten neue Infrastrukturen sein? Welche virtuellen Werkzeuge und innovativen Geschäftsmodelle braucht es, um lokale Gemeinschaften attraktiver zu machen? Wo liegt die beste Balance zwischen Konnektivität und Selbstversorgung von lokalen Gemeinschaften – unter Berücksichtigung eines nachhaltigen Verkehrs? Die Entwicklung lokaler Ökonomien sollte gefördert werden, damit das Leben und Arbeiten in lokalen, und vor allem ländlichen Gebieten erleichtert wird. Das erfordert den Aufbau von nachhaltigen, zugänglichen, erschwinglichen und effektiven Transportsystemen auf lokaler Ebene sowie gute Verbindungen mit Regionalzentren.

Was tun?

In einem europaweiten Verfahren wurde gezeigt, dass es möglich ist, BürgerInnen und verschiedenste Akteure in die Formulierung von zukunftsweisenden Forschungsthemen einzubinden, die gesellschaftliche Bedürfnisse reflektieren. Durch den vorrausschauenden, inklusiven und diskursiven Charakter der Methode zeichnen sich die Ergebnisse durch hohe Sozialverträglichkeit, Robustheit und Nachhaltigkeit aus.

- Ein solches partizipatives Vorgehen ist eine wertvolle Ergänzung zu den gängigen Verfahren der Programmgestaltung. Die österreichische Forschungsförderung sollte es bei der Formulierung von zukünftigen Programmen nutzen.
- Die produzierten Forschungsthemen sollten schon jetzt in die nächsten Ausschreibungsrunden bestehender Programme in Österreich sowie in Horizon 2020 aufgenommen werden. Außerdem sollten Österreichische Akteure diese bei den Verhandlungen um die Gestaltung des 9. Forschungsrahmenprogramms auf EU-Ebene berücksichtigen.
- Partizipation braucht Methode und Erfahrung. Standardisierte Methoden mit Raum für Anpassung an lokale Gegebenheiten bieten Sicherheit und verlässliche Ergebnisse. Österreichische Forschungsförderer sollten bei der Anwendung mit erfahrenen und verlässlichen Partnern zusammenarbeiten.

Zum Weiterlesen

Mission Publiques, Fraunhofer Institute for Systems and Innovation Research, Strategic Design Scenarios, Politecnico de Milano & all the participants of the Pan-European Conference (2017) CIMULACT Deliverable 2.2 Social needs based research programme scenarios
http://www.cimulact.eu/wp-content/uploads/2017/03/CIMULACT-Deliverable-2.2-2017_low_res.pdf

Kontakt

Niklas Gudowsky

E-mail: tamail@oeaw.ac.at

Telefon: +43(1)51581-6582

